

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 742/1965*

## **Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) Anfertigen von Stiefeln**

Mit 10 Abbildungen

GÖTTINGEN 1971

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

## Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan)

### Anfertigen von Stiefeln<sup>1</sup>

F. KUSSMAUL, Stuttgart

#### Allgemeine Vorbemerkungen

Die Tağik<sup>2</sup> sind eines der ältesten ethnischen Elemente Ostirans und Turans, heute auf den Süden von Sowjetisch Mittelasien und Afğanistan (Afghanistan) verteilt (1¼ Millionen in der Sowjetunion, etwa 2,5 Millionen in Afğanistan). Ihr Name scheint auf ein persisches Wort zurückzugehen, mit dem man in der frühislamischen Zeit Araber und Arabermischlinge bezeichnete, später Muslime im Iran überhaupt, und schließlich die jetzigen Tağik, die schon in vormongolischer Zeit das Gros der Bevölkerung Ostirans und der Oasenbevölkerung Turans ausgemacht haben, aber durch den Mongoleneinfall und seine Folgen aufhörten, ein geschlossener Volkskörper zu bleiben: Hazara — Mischlinge aus eingewanderten Mongolen und Tağiken — und Čahar Aimaq (jüngere Gruppierung auf dem Boden des alten Tağikischen mit verschiedenen

<sup>1</sup> Angaben zum Film und Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 19.

<sup>2</sup> Zur Transkription: Die folgenden Laute werden abweichend vom deutschen Sprachgebrauch verwendet:

ğ Laut zwischen g und gutturalem r	x wie ch in ach
ğ wie j in (engl.) journal	j wie j in jung
č wie tsch in Tschako	éú Akzente bei einander folgenden
q gutturales k	Vokalen: beide Laute sind ge-
š wie deutsches sch	trennt zu sprechen
z wie stimmhaftes s	aw wie au in auch

Im Filmtitel und in der Überschrift des Textes wurde eine abweichende Schreibweise verwendet.

Fremdeinflüssen) haben in Zentral- und Nordwest-Afganistan einen Keil gebildet zwischen den Tağik im Westen (Herat) und denen im Osten (von Kabul aus nach Norden, vor allem der ganze Nordosten des heutigen Landes). Ihre Sprache, das Tağikische, eine altertümliche persische Mundart, haben die Tağik aber den Hazara wie den Čahar Aimaq vererbt, sie ist heute die lingua franca fast des ganzen Landes. Im Nordosten, in einigen Tälern des nördlichen Hindukuš und des Pamir-Randgebietes, haben — wie auf sowjetischer Seite — kleine Talgaue noch



Abb. 1. Jäger aus Iskatul auf der Steinbockjagd  
Der europide Typ der Tağik wird deutlich

Foto: H. SCHLENKER

eigene altertümliche Restsprachen ostiranischer Herkunft, die Pamirdialekte, erhalten. Kulturell sind deren Träger aber durchaus Teile der Tağik, was sie auch selbst sagen.

Die Tağik gerieten seit dem 8. Jahrhundert unter arabisch-islamischen Einfluß und waren um 1000 n. Chr. vollständig islamisiert. Der größte Teil wandte sich der Sunna zu, ein Teil, besonders der im Nordosten, wurde Anhänger des Ismailitentums, da und dort trifft man Gruppen von Schiiten. Schon frühe chinesische und arabische Quellen berichten von den Tağiken als fleißigen Bauern, geschickten Handwerkern und Händlern. Daran hat sich nicht viel geändert, obwohl die Tağik seitdem große Teile ihres alten Siedlungsraumes an Hazara, Turkvölker (Uzbeken und

Turkmenen) und — seit der Zeit der afghanischen Expansion nach Norden — an die Afghanen verloren haben und mehr und mehr in die Gebirgsräume abgedrängt wurden.

Überall ist der Anbau auf bewässerten Feldern und zusätzlich auf Regenfeldern das Rückgrat der bäuerlichen Wirtschaft, die also noch immer den Charakter von Oasenanbau trägt. Ergänzt wird sie durch Viehzucht, die in vereinzelt Fällen, entsprechend der Landesnatur und der Sozialstruktur, ein Übergewicht über den Feldbau gewinnen

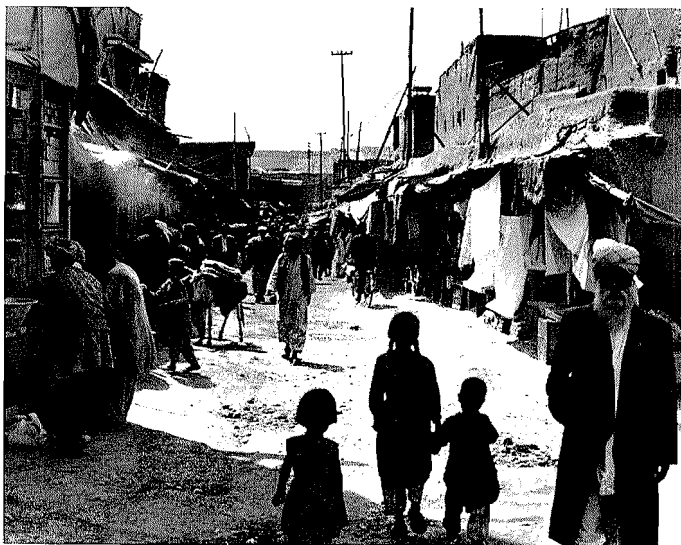


Abb. 2. Bazarstraße in Faizabad

Foto: P. SNOY

konnte und manche Tağiken zu einem fast halbnomadischen Leben veranlaßte, meist in einer Form der Transhumance, bei der nur ein Teil der Bevölkerung den Sommer hindurch mit den Tieren umherzieht, während ein anderer daheim der Feldarbeit nachgeht. Almweiden sind in den Gebirgsgegenden überall vorhanden und charakteristisch. Wichtigste Tierarten sind Schaf, Ziege, Rind, Esel und Pferd, dazu Huhn und Hund, in Hochtälern des Nordostens neuerdings auch der Yak. Für fast alle tağikischen Gebiete ist ein intensiver Obstbau charakteristisch (Äpfel, Birnen, Maulbeeren, Aprikosen, Pfirsiche, Nüsse, Mandeln und Wein), der vereinzelt an Bedeutung selbst Ackerbau und Viehzucht übertreffen kann und vor allem Bargeld in die meist leere Familienkasse bringt.

Freilich sind die Tağik nicht nur Bauern. Ein großer Teil von ihnen lebt in den Städten, denn die Tağik sind das eigentliche Stadtvolk Ostirans und Turans. Wendig und geschickt stellen sie meist Handwerker und Händler, aber wenig Soldaten. Ihre Liebe zur Heimat ist groß, aber Nachbarn mit kräftigeren Ellenbogen drängen sie immer noch weiter zurück in die Gebirgstäler, die neben den Städten heute ihre Heimat sind.



Abb. 3. Felder und Terrassen im Warduğtal

Foto: H. SCHLENKER

Der geschlossenste Siedlungsraum innerhalb Afğanistans ist heute die Provinz Badaxšan (Badakhshan) im Nordosten des Landes, ein Gebirgsland, das zwischen dem Hindukuš-Hauptkamm im Süden und Südosten, dem Panğ (oberer Amu Darja) im Osten und Norden und dem Kamm des Xwağa Muhammad-Gebirges im Westen liegt, etwa in der Breitenlage des südlichen Sizilien und des nördlichen Tunesien. Die randlichen Gebirge erreichen zum Teil Höhen zwischen 5000 und 7000 m, aber auch im Inneren, im Süden und im Norden, herrscht das Hochgebirge vor, während die Täler, Becken und Bergländer des zentralen Teiles mehr Mittelgebirgscharakter zeigen. Aber auch hier hat man oft den Eindruck, im Hochgebirge zu sein, da die Gehänge infolge des jahrtausendelangen Raubbaues am Wald, Verbisses durch Ziegen und häufiger Überweidung stark zerrunzt sind. So wurde das Land fast völlig abgeholzt, stehen

die Hänge gegenüber den Stürmen und vor allem den Sturzregen des Frühlings schutzlos da, die geschlossene Pflanzendecke ist zerstört, und eine nennenswerte Humusdecke fehlt in weiten Teilen.

Die Niederschläge fallen so gut wie ausschließlich zwischen November und Mai, zum guten Teil als Schnee, im Frühjahr, während der Hauptniederschlagszeit, außer in den Hochgebirgstälern, als Regen. Diese



Abb. 4. Dorf am Ostrand des Beckens von Zebak

Foto: H. SCHLENKER

sind recht beträchtlich (exakte Messungen über längere Zeiträume liegen nicht vor), aber ihre jahreszeitliche Verteilung bringt es mit sich, daß Anbau ohne künstliche Bewässerung viele Risiken und meist nur geringe Erträge bringt. So bilden die Bewässerungskanäle die wichtigste Grundlage bäuerlichen Wirtschaftens. Da in vielen Gebieten den ganzen Sommer hindurch genügend Wasser aus gletschergespeisten Flüssen zur Verfügung steht, ist das Wasserproblem meist nicht allzu gravierend, mehr schon das Fehlen von bewässerbarem Boden in ausreichendem Maße. Die Täler sind oft eng und steil gebösch, und mit den technischen Möglichkeiten der Bewohner läßt sich das irrigierte Areal in vielen Fällen nicht wesentlich vergrößern.

Geographische Orte der Felder und damit auch der Siedlungen sind deshalb die Täler selbst und die wenigen Becken, die in die Gebirge eingliedert sind. Wegen der häufigen Überschwemmungen der Talsohlen im Frühjahr und der Aufschotterung der überfluteten Flächen sind die Felder gewöhnlich an die Talhänge angelehnt, erst recht in den Becken-

landschaften, deren Inneres zumeist von großen Schuttflächen eingenommen wird. Ähnliche Lagen bevorzugen die Dörfer: Sie liegen an den Talhängen auf Terrassen, auf Schuttkegeln, auf flachen Hängen. Es sind gewöhnlich kleine Haufendörfer oder Weiler, drei bis 35 Haushalte groß, selten bis zu 60 oder gar 100 Häusern angewachsen. Innerhalb der Weiler leben oft nur Angehörige einer einzigen Verwandtschafts-



Abb. 5. Ein Kupferschmied im Bazar von Faizabad bei der Herstellung einer kupfernen Wasserkanne

Foto: P. SNOY

gruppe, eines Clans. In den Dörfern dagegen leben mehrere Clane gemeinsam, untereinander meist verwandt und vielfach verschwägert. Bei der Eheschließung herrscht die Wahl von Basen vor, doch werden auch Mädchen von anderen Clanen geheiratet, meist solche aus der eigenen politischen Einheit, dem eigenen *qawm*, der in der Regel eine Anzahl von Siedlungen umfaßt. In den einzelnen Haushalten leben Angehörige einer Großfamilie oder einer *extended family*, die als Wirtschaftseinheit

existiert, wogegen der Clan (*konda, amaki*) mehr eine zeremonielle Einheit darstellt, wenn man davon absieht, daß man gemeinsam Steuern bezahlt und sich bei Feldarbeiten gegenseitig hilft.

Die Feldarbeit ist im wesentlichen Männersache, im zentralen Gebiet ausschließlich, in den Hohtälern helfen die Frauen in der Ernte und beim Drusch. Ihre Aufgabe ist dagegen — neben der Arbeit im Haus —



Abb. 6. Messerschmied im Bazar von Baharak

Foto: F. KUSSMAUL

die Versorgung des Viehs, vor allem das Melken und die Verarbeitung der Milch. Da der Winter für die Männer eine sehr arbeitsarme Zeit ist, gehen heute manche — vor allem jüngere — Männer nach Westen, um in den Industriecorten Qatagans als Saisonarbeiter Geld (vor allem für den Brautkauf) zu verdienen, ältere, um ihre Finanzen zu sanieren.

Der Besitz ist meist klein, die Streuung des Vermögens breit. Großgrundbesitz ist nahezu unbekannt. Flächen bewässerten Areals im Umfang von 50 bis 60 Ar gelten bereits als reichliche Ackernahrung, die meisten Familien besitzen nicht mehr als 20 bis 30 Ar, viele noch weniger. Die Zahl der Besitzlosen ist relativ klein. Man bearbeitet die gewöhnlich über die ganze Feldgemarkung verstreuten Feldstücke selbst, doch hält man gerne Knechte und Mägde, um die schwere Arbeit abwälzen zu können, Söhne und Töchter Armer, die gegen Naturallohn — und neuerdings etwas Geld — sich für ein Jahr verdingen.



Allerdings kann die Haushaltskasse auch auf andere Weise entlastet werden: In fast jedem Talgau oder auch kleineren Talabschnitt fertigen Frauen (gelegentlich auch Männer) aus eigener und manchmal auch aus eingetauschter Wolle bestimmte Textilien oder Handarbeiten, die für das betreffende Gebiet charakteristisch sind und von hier aus in andere Gebiete oder in die Bazare gehandelt werden. Im zentralen Badaxšan



Abb. 7. Bestickte Pferdedecke aus Wolle

Foto: F. KUSSMAUL

(Ĝurm — Baharak — Zardéu) webt man aus Wolle feine, in Streifen farbig gemusterte Brottücher, hier stickt man Mützen (und die Männer weben Säcke aus Wolle und Tierhaar). Im oberen Zardéutal wird Filz hergestellt (ebenso bei den Nomaden in Waxan), hier und in der Landschaft Xoš fertigt man filzgefütterte Pferdedecken. In Sargélan (oberer Zardéu), Ĝaran, Iškašim, Zebak und Sanglič entstehen die besten Lodenstoffe und viele Strickereien (Handschuhe, Pullover, Mützen, Schals), und Darvaz ist auf das Stricken von Socken aus gefärbter Wolle spezialisiert. Bei diesen Arbeiten helfen oft auch Männer, so ist das Weben von Lodenstoffen fast überall Männerarbeit, und die Weberei von Läufern (*gilam*) wird oft nicht von jedermann, sondern von berufstätigen Webern betrieben, die im Lohnverfahren arbeiten.

Die Produkte des Heimgewerbes zeigen, daß die Taĝiken geschickte Hände haben. Dieser Eindruck bestätigt sich auch in anderen Sparten des Handwerks und der Technik: Die Häuser baut man gemeinhin in

Zusammenarbeit mit Nachbarn, Verwandten und Freunden selbst, wenn es sich nicht um größere Anlagen handelt, für die man Maurer holt, die in jedem Tal in geringer Zahl anzutreffen sind. Auch der Brückenbau ist Sache einer Dorfgemeinschaft, bei der allerdings ein Zimmermann hilft, der im übrigen für die Dachkonstruktion der Häuser zugezogen wird, aber auch als Schnitzer etwas Geld verdient (Pflüge, Truhen, runde



Abb. 8. Festtagstracht aus dem Zardéutal

Foto: F. KUSSMAUL

Holzschachteln). Den richtigen Schnitzer gibt es daneben, er stellt das gleiche her, dazu Joche, Schalen, Löffel, in manchen Gebieten, vor allem in Sîgnan, auch Musikinstrumente. Alle diese Berufe sind relativ häufig. In fast jeder Gemeinde sitzt ein Vertreter des einen oder anderen Handwerks. Es sind bestimmte Familien, in denen diese Kenntnisse und Fertigkeiten weitergegeben werden, es kommt aber auch vor, daß sich ein geschickter Junge — ohne eigentliche Lehre — bei einem Handwerker auf einen dieser Berufe einübt, in denen man immer halb Bauer, halb Handwerker bleibt.

Ähnlich ist es bei den Webern. Man findet sie in Gebieten, in denen viel Wolle anfällt, eigentlich in jedem Dorf. Gelegentlich kaufen sie Wolle auf und verweben sie auf eigene Rechnung, häufiger aber arbeiten sie im Auftrag der Bauern gegen Bezahlung. Neben Läufern machen sie auch Säcke. Ihre Ware ist immer naturfarben, aus Schafwolle, Ziegen- oder Yakhaar hergestellt. Auch sie sind nur im Nebenberuf Handwerker.

Drechsler haben wir in Badaxšan nicht angetroffen, außer in Waxan und Šignan scheinen sie sehr selten vorzukommen, und man bezieht viel Drechslerwaren von wandernden Handwerkern, die aus dem westlich benachbarten Farxartal herüberkommen, um ihre Aufträge für einzelne Familien gegen Bezahlung — oft in Form von Holz — zu erledigen.

Badaxšan ist seit alter Zeit auch wegen seiner Eisenerze bekannt gewesen. Die Minen werden noch heute auf altertümliche Art ausgebeutet, das Erz verhüttet und geschmiedet oder gegossen. Wenig spezialisierte Schmiede gibt es in jedem Tal, meist mehrere in einem einzelnen Dorf; jedes von ihnen hat sein eigenes Absatzgebiet, in dem die Schmiede wandern, um Aufträge an Ort und Stelle auszuführen oder Fertigwaren von daheim mitzubringen oder nachher zu liefern. Die Vertreter dieses Handwerks sind Hufschmiede und Grobschmiede in einem, und zwar hauptberuflich, gelegentlich mit einer kleinen Landwirtschaft daneben. Das Eisen wird im Handel erworben oder in einer Mine besorgt. Das Handwerk wird in bestimmten Familien weitergegeben. Selbstverständlich findet man auch in jedem Bazar den einen oder anderen Schmied, der im Gegensatz zu denen in den Dörfern ortsfest ist.

Das letztere gilt auch für die Kupferschmiede, die nur in Bazaren arbeiten, besonders in den großen Bazaren von Faizabad und Ğurm. Sie stellen nach alten Formen besonders Tee- und Wasserkessel aus Kupferblech her. Auch ihr Handwerk vererbt sich in bestimmten Familien.

Dies ist bei den richtigen, also hauptberuflichen, Handwerkern fast generell der Fall, auch bei den Gießern, von denen wir drei getroffen haben: in Faizabad — angelehnt an die Mine von Ariana — in Qurxu, im mittleren Zardéutal, wo Erz aus dem Kokčatal verarbeitet wird, und in einem Dorf nahe von Koran. Die Gießer stellen im wesentlichen drei Artikel her: gußeiserne Kochkessel, Öllampen und Schuhe für den üblichen Hakenpflug. Wie die Bazarware wandern ihre Erzeugnisse weit über die Provinz hin.

So ist es auch mit den Produkten des einzigen wirklichen Handwerks, das Frauen betreiben: mit der Töpferei. Überall gefertigten Frauen für den eigenen Bedarf grobe Behältnisse wie Kornspeicher u. a. aus Ton, auch dickwandiges, mehr stationäres Geschirr, aber die Feinkeramik kommt entweder als glasierte Scheibenware von außen über die Bazare in die Haushalte, oder sie wird von Frauen — ohne Scheibe, ohne Farbe, ohne Glasur — hergestellt, die diesen Beruf in einigen wenigen Dörfern

ausüben. Neben kleineren Zentren in Anğuman, Ğurm, Waxan und Šignan gibt es vier größere Töpferzentren, nämlich Faizabad (nur für den Bazar), Jaftal und — nahe dabei — Rağ im Norden, dazu Kulala bei Zebak. Die Töpferinnen arbeiten an diesen Orten wahrscheinlich mit ziemlich den gleichen Methoden, aber die Form der Gefäße ist in jedem Dorf verschieden, ebenso der sehr bescheidene Vorrat an Ornamenten. Jedes Dorf hat sein festes Absatzgebiet, innerhalb dessen die Männer die Ware ihrer Frauen zum Verkauf bringen. Ein guter Teil davon wird aber auch vertauscht, und gerade der Tausch bringt es mit sich, daß sich die Areale der drei Töpferdörfer vielfach überschneiden, wenn der einzelne „Töpfer“ Spezialitäten einhandeln will, die eben nur in einem Gebiet außerhalb des jeweiligen Absatzbereiches hergestellt werden.

So erweist sich die tağikische Bevölkerung Badaxšans als handwerklich ziemlich rege, aufgeschlossen und geschickt. Ihre Produkte werden im Binnenhandel innerhalb der Provinz hin und her gehandelt, gehen z. T. aber auch über die Provinzgrenzen hinaus: In den Bazaren in Qatağan und selbst in Kabul findet man (freilich wenig geschätzte) Produkte von Tağiken Badaxšans.

#### Schuhe und Schuhmacher

Während im zentralen Badaxšan normalerweise halbhohe Stiefel getragen werden, benützt man im Sangličtal Langschäfte, die auch im Schnitt von denen des zentralen Landesteiles abweichen: Dort besteht

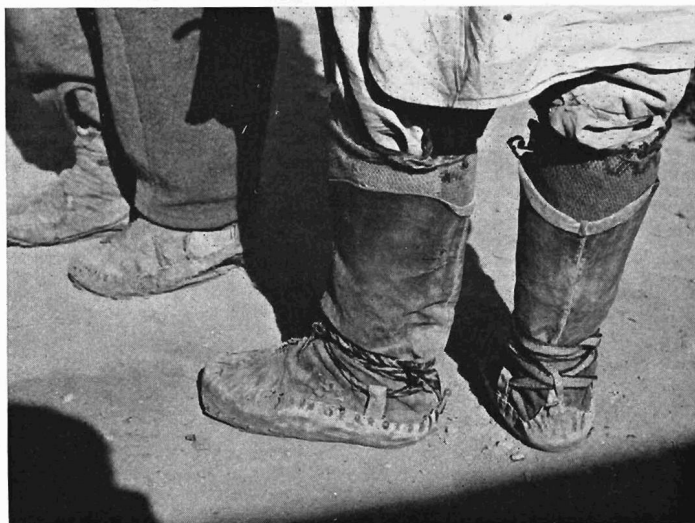


Abb. 9. Schaftstiefel der Männer von Badaxšan

Foto: H. SCHLENKER

ein Schuh in der Regel aus drei Teilen, nämlich zwei etwa gleich großen Oberleder-Stücken und einer darüber genähten Sohle. Hier im Sangliçtal dagegen verwendet man nur zwei annähernd gleiche Teile, die Naht verläuft vorne und hinten in der Schaftmitte und längs der Sohlenmitte. Erst wenn die Sohle durchgetreten ist, wird gewöhnlich ein Stück Leder als Ersatz daruntergenäht.



Abb. 10. Schuhmacher in Iskatul  
beim Anlegen einer Bestechnaht

Foto: H. SCHLENKER

In den von uns besuchten Teilen Badaxšans werden die Schuhe von Schuhmachern hergestellt, die im Auftrag für einzelne Kunden arbeiten, sofern diese ihre Schuhe nicht im Bazar kaufen (wenn sie kein eigenes Leder haben), wo neben einheimischen Erzeugnissen auch Ware aus Qatağan zu finden ist.

Die Schuster üben dieses Handwerk nur im Nebenberuf aus, denn es gibt fast in jedem Dorf (nicht in jeder Siedlung!) einen Schuster, und

da Schuhe nicht immer getragen werden und die Zahl der Einwohner relativ klein ist, hat dieser bei weitem nicht ganzjährig Arbeit, sondern geht diesem Berufszweig meist nur im Winter nach, wenn auf den ohnehin kleinen Feldstücken nichts zu tun ist. Wie mehrere andere Handwerke, so ist auch das des Schusters ein Nebenberuf Ärmerer, die damit etwas Geld dazuverdienen, was unbedingt notwendig ist, weil ihre Felder gewöhnlich keine Ackernahrung ausmachen.

Die in diesem Film verwendete Steinbockhaut ist diejenige, die der Bauer und Jäger Masunbeg kurz vorher für uns gegerbt und zugerichtet hatte (Film E 741). Der Schuster stammt aus dem Dorf Iskatul selbst. Als Arbeitsgerät verwendete er ein Brett als Unterlage, ein gutes Messer mit Stahlklinge, Faden aus Flachs und eine im Bazar erworbene Nadel, dazu eine gleichfalls dort gekaufte Ahle. Ein Stein wurde mehrfach als Beschwerstück oder Unterlage verwendet. Ein leichter Hammer diente zum Glatt- und Umklopfen der Nähte.

### Zur Entstehung des Films

Der Film wurde am 4. und 5. Mai 1963 aufgenommen, und zwar vor dem Haus, in dem wir wohnten. Der Platz dient für die verschiedensten Arbeiten, und da die Witterungsverhältnisse günstig waren, stand seiner Wahl nichts im Wege. Hier war auch das Licht günstiger als im Haus, wo die Arbeit sonst wohl vorgenommen worden wäre. Die Herstellung eines Stiefels dauerte etwa zwei Stunden, die Arbeit wurde auf zwei Tage verteilt, weil die Beteiligten am ersten Tag nicht genügend Zeit hatten.

Kamera: Bolex H 16 Filmmaterial: 16-mm-Schwarzweiß-Negativfilm Kodak; Plus X. Mit Stativ aufgenommen. Aufnahme Frequenz: 24 B/s.

### Filmbeschreibung

Der Film beginnt mit Aufnahmen im Dorf Iskatul: Man sieht eine der engen Gassen, rechts und links von Häusern flankiert. Ein Bub treibt ein Kalb, wahrscheinlich zum Sammelplatz, von wo aus die Jungtiere des Dorfes dann gemeinsam auf die Weide gebracht werden, von einigen Kindern gehütet. Hinter dem Buben erscheint unser Jäger mit der Steinbockhaut. Durch die Gasse kommt er von oben her auf unser Haus zu und trifft auf dem Platz davor den Schuhmacher des Dorfes mit einem Begleiter. Der Jäger zeigt dem Schuster die Haut, die ausgebreitet und auf einen *gilam* gelegt wird, den hier aus Yak-Haar gewobenen Läufer, der für Zebak und das Sangliötal charakteristisch ist (vgl. Film E 719). Auf diesen Läufer setzen sich die Männer. Der Schuster legt ein mitgebrachtes Muster — gleichfalls ein Lederstück — auf die Haut und schneidet vier fast gleiche Stücke heraus, je zwei für einen Stiefel. Geschnitten wird auf dem *gilam*. Beim Zuschneiden wird unten an einer

der Sohlenpartien und auf einer der Längsseiten etwas Leder zugegeben. Um die Kanten sauber schneiden zu können, schiebt der Schuhmacher dann ein Brettstück unter die Lederteile, zwischendurch wird das Messer auf einem glatten Stein und auf dem Unterarm abgezogen. Der Jäger hilft ihm bei diesen Arbeiten. Nachdem die Kanten aller vier Stücke gesäubert sind, werden aus dem Reststück 3 bis 4 cm breite, lange Streifen herausgeschnitten (es bleibt dann nur ein kleiner Rest der Haut übrig). Bevor der Schuster mit dem Nähen beginnen kann, muß er den Faden richten: Er nimmt ein Knäuel Garn aus Flachs und wickelt ein Stück ab. Dieses legt er vierfach und dreht es zwischen den Händen zusammen, daß je zwei Fäden zu einem vereint sind, und zwar unter Zuhilfenahme von Speichel. Die beiden so entstandenen Fäden schneidet er auseinander. Jeder wird nun auf eine Nadel genommen, die bis zur Mitte durchgezogen wird. Der dann doppelt liegende Faden wird zwischen den Händen zu einem zusammengedreht. Am Ende macht er einen Knoten. Den Faden zieht er während des Zurichtens mehrmals durch den Mund. Der vierfache Faden sieht fest und solide aus.

Nach dieser Vorarbeit geht der Schuster ans Nähen. Er legt zwei der Lederstücke aufeinander und schiebt auf Vorder- und Rückseite des Schuhs je einen der gleichfalls zugeschnittenen Streifen dazwischen. Dann beginnt er mit der Ahle und zwei Nadeln eine Bestechnaht zu nähen: Mit der Ahle wird ein Loch nach dem anderen gestochen und mit den beiden Nadeln wird doppelt genäht. Wenn die Nadel nicht durch das Loch gehen will, hilft er mit den Zähnen nach. Am Ende angekommen, näht er einige Stiche zurück, damit die Naht sich nicht lockern kann. Die fertiggenähte Kante wird mit den Zähnen etwas geglättet.

Anschließend wird die Naht der Rückseite in derselben Art genäht und geglättet. Wenn die beiden Nähte soweit fertig sind, klopft der Schuster sie mit einem leichten Hammer auf einer Steinunterlage, einmal um sie zu glätten, zum anderen um die Kanten zu brechen. Man erkennt jetzt, daß der Schuster von der Innenseite her genäht hat. Er stülpt den Schuh nun über der Hand um. An der Vorderseite wie an der Rückseite steht der dazwischen genähte Steg über. Diese überflüssigen Partien werden mit dem Messer abgetrennt: Der Schuster legt den Stein, den er schon mehrfach verwendet hatte, als Beschwerstein auf den Stiefel und fängt zu schneiden an. Dort, wo der Stein nicht mehr ausreicht, legt er diesen beiseite und hält den Schuh mit dem eigenen Fuß oder setzt das Knie darauf. Nach Abschluß dieser Arbeit zieht er die ganzen Nähte noch einmal durch die Zähne und klopft sie mit dem Hammer auf der Steinunterlage glatt. Noch ist die Sohlennaht nicht genäht und sind die beiden Lederstücke hier nicht gesäubert; diese schneidet er zum Schluß glatt, läßt aber an einem einen gleichmäßig breiten Streifen stehen, den er sorgfältig glatt schneidet. Aus dem restlichen Lederstück schneidet er jetzt einen langen, dünnen Streifen von nur 2 bis 3 mm Stärke heraus,

er wird völlig gleichmäßig. Mit diesem Lederriemen näht er nun in einer Ziernaht den an der Sohle überstehenden Lederstreifen auf dieser fest und macht damit den Schuh fertig.

Der zweite Stiefel wird in der gleichen Art gemacht. Das fertige Paar legt der Schuster dem Besteller, dem Jäger, vor, der es sich ansieht. Er löst von seinen eigenen Schuhen die breiten, gewobenen Wollbänder (mit denen diese um das Sprunggelenk festgehalten werden) und zieht die alten Schuhe aus. Er probiert die neuen an, bindet sie jedoch nicht fest, sondern steht auf, bedankt sich, bezahlt den Schuster und geht weg.

### Filmveröffentlichungen

Während der Expedition der Herren F. KUSSMAUL und P. SNOY nach Afghanistan in den Jahren 1962/63 wurden folgende Filme aufgenommen:

- [1] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Schlachten eines Schafes. Film E 682.
- [2] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Schafschur und Filzherstellung. Film E 683.
- [3] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Weben eines Teppichs. Film E 684.
- [4] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Brotbacken. Film E 685.
- [5] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Kampfspiel. Film E 686.
- [6] Paschtunen (Afghanistan, Wardak) — Männertanz. Film E 717.
- [7] Paschtunen (Afghanistan, Wardak) — Wassergetriebene Reis-Stampfe. Film E 749.
- [8] Paschtunen (Afghanistan, Badakhshan) — Männertanz und pantomimisches Zwischenspiel. Film E 766.
- [9] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Einholen und Scheren von Yaks. Film E 679.
- [10] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Lockern und Spinnen von Yak-Wolle. Film E 680.
- [11] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Schmieden eines Hufeisens, Hufbeschlag. Film E 681.
- [12] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Aufbauen von Heckenzäunen. Film E 709.
- [13] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Frühjahrs-Feldbestellung. Film E 710.
- [14] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Feldbewässerung. Film E 711.
- [15] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Weizenschnitt. Film E 712.
- [16] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Dreschen und Worfeln von Weizen. Film E 713.
- [17] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Mahlen von Getreide. Film E 714.
- [18] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Brotbacken. Film E 715.



- [19] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Bau einer Brücke. Film E 716.
- [20] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Vier Männertänze. Film E 718.
- [21] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Weben eines Teppichs. Film E 719.
- [22] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Gerben einer Steinbockhaut. Film E 741.
- [23] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Anfertigen von Stiefeln. Film E 742.
- [24] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Holzkohle-Gewinnung. Film E 743.
- [25] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Herstellen von Schwarzpulver. Film E 744.
- [26] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Herstellen eines Kugelbogens. Film E 745.
- [27] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Korbflechterei. Film E 746.
- [28] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Töpfern von Gefäßen. Film E 747.
- [29] Tadschiken (Afghanistan, Badakhshan) — Formen und Eisengießen. Film E 748.
- [30] Afghanistan — Reiterspiel „Buzkaši“. Film E 750.

#### Literatur

- [31] GRÖTZBACH, E.: Kulturgeographische Beobachtungen im Farkhār-Tal (Afghanischer Hindukusch). In: *Die Erde* **96**, 1965.
- [32] IVEN, W.: Vom Pändschir zum Pändsch. Bericht über eine Forschungsreise im Hindukusch und Nordost-Afghanistan. In: *Petermanns Mitteilungen* **81**, 1935.
- [33] KIEFFER, C. M., und G. REDARD: La Fabrication des Chaussures à Bām̄yān. In: *Acta Orientalia* **XXXI**, 1968.
- [34] KUSSMAUL, F.: Badaxšan und seine Tağiken. Vorläufiger Bericht über Reisen und Arbeiten der Stuttgarter Badaxšan-Expedition 1962/63. In: *Tribus* **14**, 1965. (Zit.: *Tribus* 14.)
- [35] KUSSMAUL, F.: Siedlung und Gehöft bei den Tağiken in den Bergländern Afğanistans. In: *Anthropos* **60**, 1965. (Zit.: *Anthropos* 60, 1965.)
- [36] MARKOWSKI, B.: Die materielle Kultur des Kabulgebietes. Leipzig 1932.
- [37] SCHULTZ, A. v.: Die Pamirtadschik (= Veröffentlichungen des oberhessischen Museums, Heft 1). Gießen 1914.
- [38] SNOY, P.: Feldbestellung in Mundschan. In: *Festschrift für Ad. E. Jensen*, München 1965.
- [39] SNOY, P.: Nuristan und Munğan. In: *Tribus* **14**, 1965.
- [40] WOOD, J.: *A Journey to the Source of the River Oxus*. New Ed. by his son. London 1872.

## **Angaben zum Film**

Das Filmdokument wurde 1965 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 161 m, 15 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1963 durch H. SCHLENKER, Schwenningen, während der „Stuttgarter Badakhshan-Expedition“, die vom Linden-Museum, Stuttgart, mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wurde. Wissenschaftliche Leitung: Dr. F. KUSSMAUL, Stuttgart, Dr. P. SNOY, Mainz. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF); Sachbearbeitung: Dr. K. VOLPRECHT.

## **Inhalt des Films**

Im Dorf Iskatul (Sangličtal, Provinz Badaxšan, Nordost-Afghanistan) fertigt ein einheimischer Schuster aus einer Steinbockhaut ein Paar langschäftige Stiefel, wie sie in diesem Gebiet von Männern getragen werden. Jeder besteht aus zwei gleichen Lederstücken. Der Vorgang ist vollständig erfaßt, vom Zerschneiden der Haut bis zur Bezahlung des Schusters.

## **Summary of the Film**

In the village of Iskatul (Sanglič valley, Province of Badaxšan, North East Afghanistan) a native cobbler is making a pair of high boots from the skin of an ibex, as worn by the men of this area. Each boot consists of two like pieces of leather. The complete process is recorded, from the cutting of the skin to paying of the cobbler.

## **Résumé du Film**

Dans le village d'Iskatul (vallé du Sanglič, province de Badaxšan, dans le nord-est de l'Afghanistan) un indigène, cordonnier de son métier, confectionne à partir d'une peau de bouquetin une paire de bottes à hautes tiges, telles que les portent les hommes de cette région. Chacune de ces bottes se compose de deux morceaux de cuir identiques. Le film rend compte de tous les épisodes de la confection, allant du découpage du cuir jusqu'au moment où le cordonnier reçoit le prix de son travail.